

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 44 (1957)
Heft: 14: Sekundarschule II

Artikel: Praktische Hilfsmittel für den Französischlehrer
Autor: Reinacher, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Belgisch-Kongo und Goldküste

- «Série Afrique», HMV 7-EPZ 501 bis 505, alle 17 cm, «F/B».
- Belgisch-Kongo allein: «Kasongo», Cap. T 10005, 30 cm, «F/B».

ASIEN

Palästina

- «Israeli-Songs», einfache Lieder des Landes, Col. 33 CSX 1, 30 cm, «HB».
- «Le trio Aravah», neue Lieder für das Volk, HMV FDLP 1061 M, 25 cm, «B».
- «Israeli Song Recital», bibl. und profane Lieder, konzertant bearbeitet (Solosopran/Orchester), HMV DLPC 7, 25 cm.
- «Hebr. liturg. Weisen» (Solostimme, Chor, Orgel), Tef. UV 136, 17 cm.

Indien

- «Music of India», 3 klassische Ragas, HMV ALPC 7, 30 cm, «FF».
- «Music of India», Morning- and evening ragas, mit gesprochener Einleitung v. Yehudi Menuhin (engl.), HMV ALPC 2, 30 cm, «FF».

China

- Ensemble der Oper Peking: 3 Opernfragmente (Musik) und verschiedene Instrumental-Stücke und Gesänge, Col. FCX 429 A, 30 cm, «FF».

AUSTRALIEN

- «Australian aboriginal songs and dances», Dokumentaraufnahmen bei australischen Eingeborenentämmen von Prof. A. P. Elkin, Melbourne, HMV ALPC 5, 30 cm, «FF».

Praktische Hilfsmittel für den Französischlehrer

Dr. H. Reinacher, Hitzkirch

Im Jahre 1913 hat P. Martinon in seinem Buch «Comment on prononce le français» die Normen zusammengestellt, die für Aussprache, Rhythmus und Intonation der französischen Sprache bis auf unsere Zeit maßgebend waren. Auf seiner Arbeit

fußten alle Phonetikbücher bis in die vierziger Jahre hinein, und der Französischunterricht richtete sich im wesentlichen nach seinen Angaben. Seither hat die französische Sprache eine neue Entwicklungsstufe durchgemacht, und der Lehrer, der einen zeitgemäßen Unterricht erteilen wollte, war sich nicht im klaren, an welche Aussprache er sich halten sollte. Neben den «Epigonen» Martinons stand auf der einen Seite die Comédie Française mit ihrer eleganten Hochsprache, auf der andern die Umgangssprache in den Familien der verschiedenen Schichten der gesellschaftlichen Ordnung. Welche besaß nun ausschließliches Recht auf Allgemeingeltung, Bühnensprache oder Volkssprache? Wo war bei der Fülle der Formen die richtige Mitte zwischen Veraltetem und Neuerung? Dazu kam das Problem der Eigennamen: Sollte man bei Ortsnamen die Aussprache der Einwohner oder die Aussprache der Allgemeinheit übernehmen? Bei Namen aus der Geschichte die Aussprache der Zeitgenossen oder die heutige? Wie gewisse unerfindliche Graphien von Familiennamen aussprechen? Wie die Fremdwörter, deren Zahl mit den zwei Weltkriegen ins Übermäßige gewachsen war?

Diesem unhaltbaren Zustand hat das magistrale Werk von P. Fouché: *Traité de prononciation française* ein Ende bereitet. Die neue Aussprache, die er uns vorschlägt, wird in der Einführung folgendermaßen definiert: «La prononciation soignée qui fera l'objet de cet ouvrage sera celle des Parisiens cultivés nés vers la fin du XIXe siècle ou plus tard.» Es handelt sich dabei keineswegs um eine Beschreibung der einzelnen Laute der französischen Sprache für den Linguisten – was Gegenstand des in Vorbereitung begriffenen *Traité de phonétique* sein wird –, sondern um eine Darstellung der neuen Aussprache der Mitte in Wörterbuchform für die Praxis.

«La prononciation n'est pas la même d'une génération à l'autre», erklärt P. Fouché in seiner Einleitung. Damit wir den Ansprüchen unserer Jugend, die französische Sprache ihrer Zeit lernen zu können, auch gerecht werden, wird es nötig sein, in kantonalen oder regionalen Lehrerkonferenzen oder Kursen die Grundsätze dieses Werkes zu studieren.

Für das Studium des Wortschatzes auf der Unterstufe sind wir nicht mehr auf Vermutungen angewiesen, welches wohl die wichtigsten Wörter wä-

ren, die man den Schülern beizubringen hat. Die «Commission du Français Élémentaire» hat unendliche Statistiken über die Häufigkeit der Wörter aufgestellt. Nach ihren ersten Resultaten gibt P. Fourré ein Wörterbuch der «1300 mots fondamentaux du français» heraus. Er nennt es «*Premier Dictionnaire en images*», der ein erstes Buch einer Reihe «De la langue à la civilisation française» sein soll. Die Wörter sind alphabetisch geordnet und nur durch Bilder mit Beschriftung veranschaulicht (ohne Mithilfe einer andern Sprache). Die Grammatik beschränkt sich auf sechs einfache und vier zusammengesetzte Zeiten. Dieses Buch wird durch seine Bildersprache die Methoden des Fremdsprachunterrichts nachhaltig beeinflussen und wird schon jetzt dem Lehrer, der zeichnen kann, viele Anregungen geben können.

Es ist klar, daß im Französischunterricht keiner Stufe etwa Etymologie getrieben werden darf. Was wir aber dürfen, ja sollen, das ist hie und da die Bedeutung eines Wortes, seine *Geschichte erzählen*. Die Geschichte des Wortes ist auch die Geschichte eines Volkes, die Geschichte des Menschen in seinem Wirken durch die Jahrhunderte. Und gibt es einen Unterricht ohne Geschichte?

Der dritte Band der unterhaltenden Radiovorträge eines gewiegten Linguisten, E. Moussat («*Ce que parler veut dire*»), schenkt dem interessierten Lehrer allerlei Wissenswertes. In Dialogform erzählt er uns z. B. etwas über die Berufe: Warum sagt der Franzose dem Bäcker *boulangier*, was doch weder mit Backen noch mit Brot etwas zu tun hat? Er soll früher einmal *talmelier* geheißen haben, wohl weil er mit den Füßen (*talons*) den Teig knetete (*mêler*), dann aber wurde er *boulangier* genannt, weil er oft zum Backen Holz mittlerer Härte wie das Birkenholz (*bouleau*) verwendete. Und was hat *boucher* mit *bouc* zu tun? Was war ursprünglich ein *charcutier*? Woher kommt das Wort *cordonnier*? Der Name *Lesueur*? Welchen Beruf hatte eigentlich ein *chirurgien* oder der *barbier*? Was verkaufte der *droguiste*? Wenn wir den Schülern hie und da etwas aus der Geschichte der Wörter erzählen, werden wir sicher weniger dem heutigen Irrtum verfallen, daß der Sprachunterricht nicht mehr dazu da sei, sich ein Bildungsgut anzueignen, sondern nur noch zur Spielerei, dem Spiel nämlich mit inhaltslosen Formen und Formeln.

Wer sich nicht dem Stoff des Schulbuches verschrieben hat und diesen als sein «Evangelium»

betrachtet, wird mit Befriedigung nach dem neuen «*Dictionnaire des difficultés de la langue française*» von A. V. Thomas greifen, Syntax, Wortschatz, Aussprache, Interpunktion, Akzente, Bindestriche, Abkürzungen, Großschreibung von Titeln, Eigennamen – kurz, über alle die tausend Dinge, die man gerne einmal ganz klar schwarz auf weiß haben wollte, gibt Thomas Auskunft. Dabei hält sich Thomas nicht einfach an die klassische Linie des Littré, sondern erklärt die neuen Formen, gibt deren Ursprung an, ihre Nützlichkeit oder Nutzlosigkeit, verweist auf die guten Autoren usw. Über alle diese Angaben hinaus weist er hin auf eine Unzahl von sprachlichen Problemen, die uns zum Nachdenken anregen.

Das sicherste Mittel, seine Französischkenntnisse lebendig zu erhalten, ist immer noch die Lektüre. Ist es noch nötig, einen Lehrer auf die französische Literatur hinzuweisen, die so reich ist, so vielfältig, voll Liebe zum Menschen, wie keine andere, und ohne die wir die Menschenseele zu wenig kennen würden?

Und doch möchten wir hier auf ein Buch hinweisen, das für die französische Jugend und alle jene, die sie lieben, geschrieben wurde: *Le nouveau tour de France par deux enfants* von Jacqueline Lenoir. «Nouveau» heißt es deshalb, weil es eine Neugestaltung des Tour von Bruno von 1880 ist, der unzählige Schülerherzen bis auf unsere Tage begeistert hat. Auch hier ziehen zwei Lothringer Kinder, Jean und Nicole, aus, um Frankreich, ihre Heimat, zu entdecken. Diesmal allerdings ist die ganze Erzählung nicht eine Fiktion, denn Jean und Nicole haben in Wirklichkeit als beste Schüler Frankreichs einen «concours» der Radiodiffusion française gewonnen und haben als Belohnung drei Monate durch die Provinzen, Städte und Dörfer, vorbei an Kathedralen und Schlössern, hinauf in die Berge und hinunter ans Meer fahren dürfen.

Wäre diese Geschichte nur eine unterhaltende Beschreibung Frankreichs, so würde sich angesichts der heutigen Fülle an Reiseliteratur eine Empfehlung nicht verlohnen. Aber sie ist weit mehr. Jean, der in der Käsefabrik zimperlich die Nase zuhält und in den Bergwerken der Auvergne fast in Ohnmacht fällt vor Angst, er könnte mit den vor Schmutz starrenden Mineuren in Berührung kommen, lernt hier, daß all seine Schulweisheit nichts nütze ist ohne Charakter, ohne Nächstenliebe,

ohne Herz. Und Nicole geht im Verlauf der Reise das Auge auf für die Schönheit und Poesie ihrer Schulzeit, und in ihr reift der feste Entschluß, Lehrerin zu werden. Was hier von J. Lenoir, einer Journalistin, über die Schule, über die Lehrer-Berufung – wie sie ausdrücklich sagt – geschrieben

wurde, ist das, was neben vielem andern Wissenswerten dieses Buch für uns wertvoll macht. Es bleibt nur zu wünschen übrig, daß es bald durch eine Schulausgabe mit deutschen Erklärungen – wie es bei jenem von 1880 der Fall war – unsern Schülern zugänglich gemacht werden kann.

Eine Anregung für den Advent

Dora Güntert, Rheinfelden

Lehrerin und Mädchenerziehung

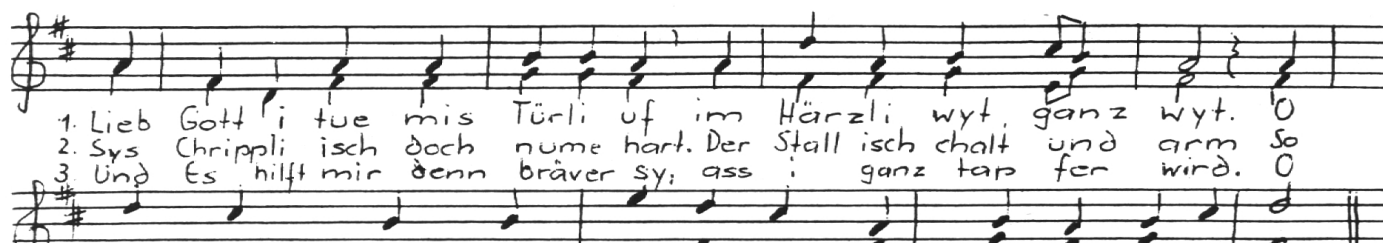
Liebe Kolleginnen,

sollten wir in der heiligen Adventszeit nebst unseren Schulkindern nicht auch in erster Linie deren Mütter hinführen zu jener Stille, die den Adventstagen so eigen sein sollte? – Ich machte letztes Jahr einen beglückenden Versuch und möchte Ihnen herzlich empfehlen, etwas Ähnliches zu unternehmen.

Durch ein Brieflein wurden die Mütter unserer Pfarrei Ende November zu einem Vortragsabend eingeladen. Ich hatte vorher nette Kartonmäppchen gerichtet, in welche ich für diesen Abend ein erstes Spruch- und Liederblatt legte. Thema: Das ehrfürchtige Warten und schlichte Sich-freuen.

das Christkind wirklich zu erwarten, daß eine stille Vorfreude tief in unserer Seele Platz nehmen müsse. Erst dann, wenn wir uns selbst bemühen, Christus in Wahrheit entgegenzugehen, sind wir fähig, dem Kind in seiner kindlichen Vorfreude zu helfen. Seine Vorfreude darf ja nicht an äußern Dingen haften bleiben. Schon dem kleinen Kind muß der Weg gezeigt werden zum innern Erleben des Christkindes. Dürfte nicht dies kleine Sprüchlein eine liebe Hilfe sein?

Mit em erschte Liechtli tuen i warte,
will es bravs liebs Chindli sy.
Will em Chrischtchind 's Chrippli mache,
do ganz tief im Härzli chly.
Oder das schlichte Lied?



1. Lieb Gott i tue mis Türli uf im Härzli wyt, ganz wyt. O
2. Sys Chrippli isch doch nume hart. Der Stall isch chalt und arm so
3. Und Es hilft mir denn bräver sy; ass i ganz tap fer wird. O

schick doch 's Chrischtchind gly zue mir, ass 's do im Härzli lyt.
schick doch 's Chrischtchind do zue mir, ich mach em 's Härzli warm
Chrischtchind chumm, so chumm doch gly, ass s Härzli suber wird.

Ich betrachtete mit den Müttern die erste Adventskerze. Viele wertvolle Gedanken schöpfte ich dazu aus dem prächtigen Büchlein «*Das heilende Warten*» von P. Dr. Ildefons Betschart. Ich sprach davon, daß wir Erwachsene wieder lernen müßten,

Einer guten Mutter gelingt es auch, größere Kinder bei adventlichem Singen (vielleicht auch Bastler) um den Adventskranz zu sammeln. Ob dann nicht auch ein heranwachsendes Kind einmal ganz still werden kann im Schein des Kerzenlichtes?